№ 255. Sonntag, den 30. Oktober 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame heil Zeile 20 Pf
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: F. T…chler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Orientreise des deutschen Kaiserpaares.

Das Kaiserpaar ist am Donnerstag nach elfstündiger, überaus heißer und anstrengender Wagenfahrt Abends 6 Uhr in Jaffa im besten Wohlsein eingetroffen, nachdem es in Sarona, eine halbe Stunde vor Jaffo, die Huldigung der deutschen Kolonie entgegengenommen hatte. Die Weiterreise zu Pferde erfolgt Freitag früh 8 Uhr über Ramleh bis zum Zeltlager Bab-el-Wad. Die Ankunft in Jerusalem ist für Sonnabend Mittag 12 Uhr in Aussicht genommen. Alles wohl, trotz tropischer Hitze.

Die Nacht zum Freitag war vom Kaiserpaar im Zeltlager in der Nähe von Caesarea zugebracht worden. Trotz der großen Hitze — 33 Grad Reaumur im Schatten — ist das Befinden der Majestäten ausgezeichnet.

In beistehendem Kartenbilde bieten wir unsern Lesern einen Plan von Jerusalem, in welcher Stadt das Kaiserpaar heute seinen Einzug hält.



Jerusalem liegt auf dem Kalksteinplateau in wasserarmer Gegend am Bache Kidron, der aber in der heißen Jahreszeit fast ganz austrocknet, wie alle Bäche und kleineren Flüsse Palästinas; der Wassermangel Jerusalems ist schon seit Jahrtausenden eine Kalamität; allerdings befindet sich noch am Fuße der Stadtmauer der Teich Hiskias, doch reicht der Wasservorrath bei der Anwesenheit von Hunderttausenden frommer Pilger, die zur Osterzeit die heilige Stadt besuchen, nicht entfernt aus. Wer in Jerusalem wohnt, muß auf gutes Trinkwasser verzichten. Jerusalem, arabisch El Kuds, „die Heilige", ist auf mehreren Hügeln 3000 Fuß über dem Spiegel des mittelländischen Meeres erbaut und umschließt mit ihren Mauern die Berge Zion, Moriah, Akra und Bezetha; auf dem höchsten dieser Hügel, auf dem Berge Zion, erbaute einst David seine Burg. Auf dem Tempelberge Moriah, auf dem einst der prachtvolle Tempel des Salomo stand, erhebt sich jetzt der Felsendom, die wunderschöne Omar-Moschee, nach Mekka das Heiligste für jeden Moslem. Das größte Heiligthum der Stadt ist die „Kirche des heiligen Grabes", in welcher das eigentliche Grab noch mit einer Kapelle umbaut ist. Die Stelle befindet sich inmitten des Christenviertels. Dies Viertel selbst ist nicht weit vom Jaffathor, durch welches der Kaiser seinen Einzug hält, entfernt. In unmittelbarer Nachbarschaft liegt die neue Erlöserkirche (E im Plan), die jetzt eingeweiht werden soll. Das alte Jerusalem, das einst 300 000 Einwohner gehabt haben soll, zählt jetzt etwa 60 000 Einwohner.

Unter den Berggipfeln, von denen das hochgelegene Jerusalem umgeben ist, ragt im Osten der 828 Meter hohe Oelberg auf, kaum eine halbe Stunde von Jerusalem entfernt; unten fließt der Bach Kidron, nach Osten sieht man die kahlen Hügel der Wüste Juda und drüben die Moabiter Berge.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Die Revisionsverhandlung des Dreyfus-Prozesses, welche am Donnerstag vor dem obersten französischen Gerichtshof begonnen hat, ergab schon am ersten Tage ein für Dreyfus ungewöhnlich günstiges Resultat. Die Hauptsache ist, daß sich die Verhandlungen, dem Dunkel militärischer Geheimnißkrämerei entrückt, in vollster Oeffentlichkeit abspielen, so daß endlich in diese Affaire volles Licht gebracht wird. Mit strenger Unparteilichkeit ist die Untersuchung geführt worden. Es ergiebt sich danach die Bestätigung aller der schändlichen Dinge, die von der Generalstabsklique angestiftet worden sind, um einen Unschuldigen zu verderben. Was bisher nur aus der Presse bekannt war, ist jetzt vor dem Forum des obersten Gerichtshofs amtlich auf Grund eines reichen und zweifelsfreien Aktenmaterials als richtig festgestellt worden. Das Plaidoyer des Berichterstatters Bard entrollt in markanten Zügen die ganze Geschichte der Dreyfus-Affäre. Nichts ist verheimlicht worden, selbst auf die Gefahr hin, beliebte Generäle arg zu kompromittiren. Alles, was bisher über die unheilvolle Thätigkeit der Generalstabsklique verlautet hat, ist aktenmäßig bestätigt worden. Es handelt sich um ein förmliches System planvoll betriebener Fälschungen und Intriguen.

Bard verlas einen vertraulichen Brief Picquarts an Justizminister Sarrien vom 14. September. In diesem in sieben Kapitel eingetheilten Briefe sucht Picquart nachzuweisen, daß Dreyfus unschuldig ist. Er habe dies auch Billot und Boisdeffre nachweisen wollen, die ihm niemals Beweise von Dreyfus' Schuld entgegengehalten hätten. Picquart sagt in dem Brief dann weiter: Henry und du Paty de Cam wandten strafwürdige Manöver an, um die Verurtheilung Dreyfus' herbeizuführen. Er, Picquart, habe dem General Gonse die Unschuld Dreyfus' nachweisen wollen, aber Gonse habe ihm geantwortet: „Daran denken Sie? Sie wissen doch, daß Mercier und Saussier in diese Angelegenheit verwickelt sind; wollen Sie die beiden denn bloßstellen?" Der Brief Picquarts schließt: Im Augenblick der Verhaftung Dreyfus' hatte man keinen Beweis von seiner Schuld. Da belastete man denn sein Aktenstück und betrat den Weg der Fälschung. Als Picquart dem General Gonse mittheilte, daß Esterhazy das Bordereau geschrieben habe, rief Gonse aus: „Es wäre entsetzlich, wenn der Prozeß von 1894 wieder aufgenommen werden müßte, das wäre entsetzlich." Picquart antwortete: „Noch viel schrecklicher wäre die Marter eines Unschuldigen." Hierauf sagte Gonse: „Wenn Sie nichts sagen, wird es niemand wissen," worauf Picquart ausrief: „Was Sie da sagen, ist abscheulich. Jedenfalls werde ich dies Geheimniß nicht in das Grab mitnehmen." Später kam Picquart auf die Sache zurück. Gonse erklärte ihm darauf, der Minister habe ihm die Schuld Dreyfus bekräftigt, und wenn ein Minister ihm etwas sage, glaube er es immer. Boisdeffre empfahl Picquart, die Angelegenheiten Dreyfus und Esterhazy nicht zu verquicken, und als Picquart vom geheimen Dossier sprach, rief Boisdeffre aus: „Wie? das Dossier existirt noch? Es war doch abgemacht, es nach dem Prozesse zu verbrennen." Bard verlas einen Brief, den Esterhazy aus London an Sarrien schrieb und in welchem er mit Enthüllungen droht; er wisse ganz gut, daß man ihn nur deshalb freigelassen habe, weil sonst hohe Persönlichkeiten kompromittirt worden wären, wie dies ohnehin schon eingestanden worden sei.

Generaladvokat Manau führte aus, daß zwei neue Fakta vorliegen, die Fälschung Henrys von 1896 und das Gutachten über das Bordereau von 1897. Henry sei der Werkmeister des Prozesses gegen Dreyfus gewesen und alles, was Henry gesagt und gethan habe, um die Verurtheilung von Dreyfus durchzusetzen, sei verdächtig geworden. Der Fall Henry allein sei schon geeignet, das Revisionsgesuch zu rechtfertigen. Dasselbe gelte aber auch von den Gutachten über das Bordereau. Während im Jahre 1894 drei Sachverständige Dreyfus als Urheber desselben bezeichneten, hätten die Experten des Jahres 1897 die Möglichkeit einer Durchpausung zugegeben. Manau's Schlußfolgerung lautet auf Zulassung des Revisionsgesuchs. Die Verhandlung wurde dann abgebrochen.

Am Freitag wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Bard bemerkte zu Beginn, das, was bisher angeführt worden sei, würde genügen, um das Urtheil zu kassiren ohne eine Verweisung vor einen anderen Gerichtshof. Aber angesichts der Behauptung mehrerer Kriegsminister, daß Dreyfus schuldig sei, müsse hellstes Licht in die Sache gebracht werden, wenigstens für die Gutgläubigen; die anderen zählen nicht. Bard beendete seinen Bericht und erklärte, es fehlten gewisse Dokumente, welche zur Schaffung vollen Lichtes nothwendig seien. Die Sache sei deshalb nicht spruchreif. Der Kassationshof möge die Angelegenheit den militärischen Richtern entziehen und selbst eine neue Untersuchung anordnen, unbekümmert um die Konsequenzen. Es seien bereits genug Pflichtverletzungen in der Angelegenheit vorgekommen. (Sensation) Hierauf sprach Mornard, der Advokat der Frau Dreyfus.

Generalprokurator Manau hob unter großer Bewegung der Zuhörer noch hervor, daß er in jedem Falle beantrage, den Dreyfus in Freiheit zu setzen. Hierauf trat eine Pause von einer halben Stunde ein. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen forderte der Vertheidiger die Vertagung der Debatte. Dieser Antrag wurde angenommen. Der Prozeß wird also am Sonnabend fortgesetzt. Das Urtheil ist voraussichtlich erst am Montag zu erwarten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Welke Blätter!

Im Herbst, wenn alle Herrlichkeit — versinkt in Sturm und Wetter, — dann herrscht die stimmungsvollste Zeit, — die Zeit der welken Blätter; — es welkt, was hoffnungsvoll gegrünt, — der alte Schmuck hat ausgedient — und löst sich von den Zweigen, — das stimmt uns, ach, so eigen. — Vernehmlich singt ein Schlummerlied — des Herbstes Sturmgetose, — zu Staube sinkt, was einst geblüht — verblaßt ist selbst die Rose, — nun ist es draußen öd und leer, — das Waldorchester singt nicht mehr — in fröhlichem Geschmetter; — — es wirbeln welke Blätter! — Ein Stimmungsbild! — Das Leben gleicht — fürwahr den Jahreszeiten — und ist des Lebens Herbst erreicht — dann giebt's viel Schattenseiten. — Erst blühen Rosen auf dem Pfad, — dann aber, wenn der Herbststurm naht — verwandeln Sturm und Wetter — sie schnell in welke Blätter. — Wie mancher Mann im Silberhaar — tritt sinnend an die Scheiben, — ihm wird's um's Herz so sonderbar, — wenn welke Blätter treiben, — und welken Blättern sinnt er nach, — sie ruhen im geheimen Fach — in seines Schreibtischs Tiefe, — es sind vergilbte Briefe! — Die Blätter wirbeln welk durchs Land, — der Hoffnung Aktien sanken, — drum hat auch mancher Spekulant — so seine Herbstgedanken, -- dieweil er sich verrechnet hat — gleicht sein Papier dem welken Blatt, — er kann mit den Papieren — die Zimmer tapeziren. — Verrechnet hat sich nicht allein — der Mensch, der schlecht berathen, — mit welken Blättern fielen rein — sogar schon ganze Staaten, — wie schnell von Ungemach erfaßt — ist Spaniens Lorbeerkranz verblaßt, — im letzten Kriegsgeschmetter — gab's nur noch welke Blätter. — Auch Frankreich hört um diese Zeit — des Herbstes Stürme brausen, — Ministerkrise — Kleinigkeit, — ein Zustand ist's zum Grausen, — sein Unstern streut, wie rücksichtslos — ihm welke Blätter in den Schooß — und sein dereinst so forscher — Gen'ralstab wird stets morscher! — Im Herbst, wenn alle Herrlichkeit — versinkt in Sturm und Wetter, — dann herrscht die stimmungsvollste Zeit, — die Zeit der welken Blätter. — Es welkt, was einst so frisch gegrünt, — der alte Schmuck hat ausgedient, — nun treibt der Herbstwind weiter — sein Spiel damit.

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* **Hendrik Witbooi** in Deutschsüdwestafrika, der Häuptling der Nama-Gibeon-Hottentotten, ist Anfangs dieses Monats in Gibeon gestorben. Hendrik Witbooi stand in den sechziger Jahren. Als Häuptlingssohn von Missionären und Geistlichen erzogen, zeigte er solchen Eifer für das Christenthum, daß er bald dazu herangezogen wurde, das Christentum seinen Stammesgenossen zu verkünden, und er hatte hierin große Erfolge aufzuweisen.

Literarisches.

Eine **Herkommer-Nummer** kann man das soeben erschienene Heft 4 der „**Modernen Kunst**" (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis 60 Pf.) nennen. Ein großer Theil des herrlich ausgestatteten Heftes ist dem großen Meister, dem Schöpfer des wunderbaren Bildnisses der Miß Grant, gewidmet. Hubert Herkomer ist Maler, Radirer, Dichter, Komponist und Theaterdirektor in einer Person. Als eine der interessantesten Künstlererscheinungen der modernen Zeit steht er da. Eine Fülle seltener Bilder des großen Meisters, von denen viele weiteren Kreisen noch unbekannt sind, bietet Heft 4 der „Modernen Kunst" in ausgezeichneten Reproduktionen dar. Im Verein mit ihnen gewährt der von Jarno Jessen vorzüglich geschriebene Text in die künstlerische Thätigkeit, die Ideen und Pläne Her-

koner's, sowie in seine Familie und sein Heim einen intimen, wahrhaft fesselnden Einblick. Ueberhaupt ist an künstlerischen Gaben ersten Ranges Heft 4 ungemein reich. N. Sichel, E. Küsthardt, H v. Bartels, B. Piglhein, C. H Kuechler, E. Sturtevant und viele andere bekannte und geschätzte Meister sind bestens vertreten. H. von Bartels „Seekampf zwischen brandenburgischen und spanischen Schiffen bei Kap St. Vincent im Jahre 1680“ ist eine Schöpfung, die an Großartigkeit und packender Kraft unerreicht dasteht. Und wie meisterhaft der Holzschnitt! Auf solche Leistungen kann die deutsche Kunst stolz sein. Daß ein solches Heft der „Modernen Kunst“ nur 60 Pf kostet, ist im Hinblick auf die Ausstattung und den Inhalt geradezu staunenswerth.

Neue Jugendschriften. Im Verlage von A. W. Kafemann = Danzig sind zwei neue Bändchen Jugendschriften erschienen, die beide als Lektüre für das reifere Knabenalter durchaus geeignet sein dürften. Albert Gillwald schildert in der Erzählung „Der Herr kennt die Seinen“ den Lebenslauf eines tüchtigen und muthigen Junger, der freilich zugleich ein rechtes Sonntags= und Glückskind ist. Das zweite Bändchen enthält die unsterblichen „Reisen und Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen zu Lande und zu Wasser“, neu bearbeitet von Hugo Scheffler. In dieser neuen Bearbeitung sind die packendsten und effektvollsten Münchhauseniaden ausgewählt und in einem dem Verständniß der Jugend gut angepaßten Ton vorgetragen. — Beide Bändchen sind mit hübschen Illustrationen ausgestattet und werden sich sicher viele Freunde erwerben.

Die Geschichte der französischen Julirevolution wird in dem soeben zur Ausgabe gelangten Heft 15 des Prachtwerks „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pf.) in einer ebenso objektiven wie anschaulichen Weise geschildert. In fesselnder Darstellung führt der Autor uns in die starke Bewegung der Jahre 1821—40, macht uns bekannt mit den führenden Geistern jener Zeit, deren Charakterbilder wie die von ihnen begründeten und verbreiteten Ideen uns verständlich nahe geführt werden. In knapper und doch erschöpfender Form entwirft uns der Autor ein anschauliches Bild der Julirevolution und der durch diese veranlaßten Aufstände in Belgien und Polen. Ein prächtiger Buntdruck und zahlreiche nach zeitgemäßen Originalen hergestellte Illustrationen und Focsimiles führen das Bild jener bewegten Zeit lebendig vor Augen.

Das demnächst im Berliner „Neuen Theater“ mit Nuscha Butze zur Aufführung gelangende Schauspiel „Der Sohn der Frau“ von Max Kretzer erscheint soeben in E. Pierson's Verlag in Dresden.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Die Stiefschwestern. 14

Roman von Anna Seyffert.

Nachdr verb

Elsa ging direkt an dem Wagen vorüber, sie sah in das schmerzverzogene Gesicht des Kranken und vernahm den leisen, unterdrückten Schrei des Schmerzes, welchen ein abermaliger Ruck des Wagens dem Manne verursacht hatte.

Ohne sich etwas dabei zu denken, nur dem Impulse ihres menschenfreundlichen Herzens folgend, hob sie vorsichtig den noch auf dem Trottoir ruhenden Teil des Wagens empor und es gelang ihrer Geschicklichkeit, ihn auf den Asphalt herunter zu befördern.

Fast gedankenlos hatte sie die kleine Gefälligkeit verübt und fuhr erschreckt zusammen, als sie sich abwenden wollte, und ihre Hand plötzlich fest umschlossen wurde.

Weider blickte sie in das Gesicht des Kranken, das jetzt mit einem rührenden Ausdruck an ihr hing.

„Wünschen Sie noch etwas?“ fragte sie teilnahmsvoll.

„O, ja, — Sie sind so gut — ich bitte Sie wohl nicht umsonst, mein Körper schmerzt entsetzlich von all den Stößen, welche mein unachtsamer Führer mir verursacht, würden Sie mir die große Barmherzigkeit erweisen und mich bis zu meinem Hause führen?“

Er nannte eine der nächsten Straßen — es waren immerhin noch zehn Minuten bis dahin.

Was kümmerten Elsa, der Schwergeprüften, die verwunderten Blicke der Vorübergehenden, die jetzt plötzlich auf den kranken Mann und dessen Begleitung aufmerksam wurden. Die Gräfin hatte einfach zusagend mit dem Kopf genickt, und schob nun vorsichtig, auch die leiseste Erschütterung vermeidend, den Rollstuhl vor sich her.

Auf geradem Wege war dies ja nicht schwer doch sobald es galt, ein leichtes Hindernis zu überwinden, sobald sie gezwungen war, die Last zu heben, fühlte sie, wie ihre Kräfte nachließen, und daß sie kaum im stande war, dem Wunsche des Kranken nachzukommen.

Endlich aber gab dieser und auch der Junge, welcher nun behaglich nebenher trottete, zu erkennen, daß man am Ziele angelangt sei.

Elsa wollte sich mit leichtem Gruß verabschieden, da fühlte sie abermals ihre Hand von leichtem Druck umspannt.

Der Kranke schaute mit einem flehenden Blick zu ihr auf.

„Sie waren gut gegen mich, wollen Sie mir nicht Ihren Namen und Ihre Adresse angeben?“

Elsa schwieg peinlich berührt. Dann erklärte sie zögernd, daß sie in einem Hotel wohne.

„So leben Sie hier nicht in Ihrer Familie?“

Ein trauriges Kopfschütteln war die Antwort.

Noch einmal schaute der Herr in ihr blasses, leidvolles Gesicht, dann sagte er mit veränderter, eindringlicher Stimme:

„Bitte, begleiten Sie mich ins Haus, schlagen Sie meinen Wunsch nicht ab. Ich sehe, Sie sind sehr unglücklich, vielleicht kann ich Ihnen Trost bringen.“

Elsa folgte nur widerstrebend dieser Einladung, doch sagte ihr eine innere Stimme, daß es gut sei, dem freundlichen Wunsch des Fremden zu willfahren.

Der Glockenzug wurde an dem Hause in Bewegung gesetzt, und sogleich erschien der Portier und noch ein kräftiger Mann, die den Wagen mitsamt dem Insassen die wenigen Stufen, welche zum Portal hinaufführten emportrugen.

Nach wenigen Minuten befand Elsa sich in der Wohnung des Fremden.

Die junge Frau wandelte wie im Traum — mit einem unendlichen Behagen sog sie die warme, leicht parfümierte Luft ein, welche die großen, herrlich ausgestatteten Räume erfüllte. Erst jetzt fühlte sie, wie furchtbar sie darunter gelitten, daß sie seit Monaten Alles das, was zum Leben eines gebildeten Menschen gehört, entbehrt hatte.

Der Besitzer dieser Räume mußte sehr reich sein, denn ein fürstlicher Luxus entfaltete sich vor den Augen der jungen Frau.

Nichts in der Ausstattung, was an Vergänglichkeit, an leichte Tändelei gemahnte; überall gediegene, schwere Pracht. Große, altmodisch geformte Möbelstücke, schwere indische Teppichgewebe, Kronleuchter mit geschliffenen, glitzernden Prismen, in denen sich in den reinsten Farben die Sonnenstrahlen brachen, zwischen tiefgrünem Blattgewächs Marmorgruppen, von Künstlerhand geschaffen, und schließlich Gemälde unserer ersten Meister.

Förmlich geblendet und doch unendlich befriedigt nahm Elsa das Alles in sich auf. Sie wurde durch verschiedene Räume geführt, die sich nur in der charakteristischen Anordnung von einander unterschieden. Von Reichtum und vornehmem Geschmack zeugte hier eben Alles bis ins Kleinste.

Endlich gelangte die Gräfin in ein weniger großes, trauliches Gemach.

In dem kunstvoll verzierten Kamin loderte ein helles Feuer, auf dem Tische, vor dem Ruhebett, auf welchem behaglich ausgestreckt und von einer weichen Decke umhüllt, der Kranke lag, brannte die Spirituslampe unter der silbernen Kaffeemaschine. Es war bereits für den Gast mit Sorge getragen, denn zwei Tassen vom feinsten Meißener Porzellan standen auf dem Tisch, daneben frisches, köstlich duftendes Gebäck.

Jetzt erst konnte Elsa den Hausherrn eingehender betrachten.

Er mochte längst über die Fünfzig hinaus sein, doch zeigte sein Gesicht eine fast jugendliche Lebhaftigkeit, und jetzt, wo er halb sitzend dort ruhte, wäre man nicht auf den Gedanken gekommen, daß man einen armen Krüppel vor sich habe.

Er bat Elsa, durch einige liebenswürdige Worte, Platz zu nehmen, und sie folgte willenlos dieser Aufforderung.

Sie empfand ein unbegrenztes Vertrauen zu diesem Gesicht, aus dem ein paar graue Augen so scharf und klug und doch mit einem so eigen vorwurfsvollen, leiddurchtränkten Blick in die Welt schauten.

„Ich gebe mir die Ehre, mich Ihnen vorzustellen, verehrte Frau, mein Name ist Mathias ich bin Grundbesitzer. Vor einigen Jahren hatte ich das Unglück — erschrecken Sie nicht — beide Gehapparate zu verlieren.“ Die letzte Bemerkung sollte humoristisch klingen, aber es lag so viel versteckter Jammer in derselben, daß die Augen der jungen Frau sich unwillkürlich mit Thränen füllten.

„Welch ein entsetzliches Unglück,“ hauchte sie, „o, das Leben ist so bitter, so schwer!“

„Es ist nicht so schlimm damit,“ entgegnete er sarkastisch, „man muß es sich nur zu Nutze zu machen wissen. Auch Sie scheinen leider trotz Ihrer großen Jugend den Leidenskelch auf ein gut Teil geleert zu haben. Nur wenn man selbst unglücklich und zerfallen mit der Welt ist, besitzt man ein so ausgesprochenes Mitgefühl für die Leiden Anderer.“

Sie vermochte nicht zu sprechen, aber sie konnte der Reaktion nicht wehren — tage=, wochenlang hatte sie sich tapfer aufrecht erhalten. Da nun seit langer Zeit die ersten, liebevollen Worte zu ihr gesprochen wurden, brach das Eis, welches sich künstlich um sich aufgetürmt hatte, und ein heißer Thränenstrom schwemmte all ihren Mut, all ihre bisherige Energie hinweg.

Lange, lange Zeit saß Robert Mathias mit der jungen Gräfin zusammen. Ein sauber gekleidetes Mädchen hatte die brennende, durch einen grünen Schirm verschleierte Lampe hereingebracht und fürsorglich auf einen entfernten Tisch gestellt. Die Spiritusflamme war längst erloschen, der Kaffee, ohne berührt worden zu sein, abgekühlt, und noch immer saßen die Beiden, die bis vor einigen Stunden keine Ahnung von einander hatten, beisammen.

Elsa hatte gesprochen, Mathias hatte gefragt, und Elsa dann wieder berichtet — — was Alles in diesen Stunden zwischen Beiden gesagt worden, darüber haben sie später niemals wieder gesprochen. Aber als die Sterne am tief=blauen Firmament sichtbar wurden, und der Mond schüchtern seine Strahlen durch die leicht geschlossenen Vorhänge schickte, da waren die Thränen der jungen Frau getrocknet, und auf den Zügen des Mannes, der bisher so einsam gelebt, thronte stille, glückvolle Befriedigung.

„Und nicht wahr, meine verehrte Freundin, so bleibt es. Der Plan ist gut und leicht ausführbar. Heute Nachmittag zürnte ich mir selbst über meine Gutmütigkeit, jetzt segne ich sie. Der Wärter, welcher gewöhnlich meinen Rollstuhl fuhr, ist nämlich erkrankt und ließ mich inständig bitten, seinen kleinen Sohn als einstweilige Aushülfe auf meiner Nachmittagsspazierfahrt anzunehmen. Der Junge aber rüttelte und schüttelte meinen Körper in unverantwortlicher Weise, und ich schalt mich thöricht, daß ich der Bitte des Wärters nachgekommen war. Jetzt gereut es mich nicht mehr. Mein Leben hat wieder einen Zweck einen Inhalt — ich kann einen kleinen Teil meines Reichtums auf mich beglückende Weise verwerten.“

Elsa konnte nicht mehr sprechen. Stumm erwiderte sie den Händedruck des Mannes, dann neigte sie sich auf seine weiße, durchsichtige Hand und küßte dieselbe von Inbrunst.

Mathias aber zog ihren Kopf zu sich empor und hauchte einen Kuß auf ihre reine weiße Stirn.

Hierdurch war ein inniger Freundschaftsbund besiegelt.

14.

Wieder war der Sommer im Scheiden begriffen, wieder herrschte jene eigentümliche Stimmung in der Natur, die zum Teil so unendlich wohlthuend ist, zum Teil an alles Vergängliche, an das Ende gemahnt.

In einem eigens für sie eingerichteten Gemach im Hause Robert Mathias saß Elsa und blickte sinnverloren auf die Straße hinaus, auf das bunte Leben dort draußen.

Sie sah ein wenig verändert aus, die junge Frau. Sie war voller, üppiger geworden, mit einem Worte, die Knospe hatte sich zur vollendet schönen Rose entfaltet, aber es war eine weiße Rose. Wie frisch gefallener Schnee der Teint, fast farblos die Lippen, die Augen umflort mit jenem matten, halbgebrochenen Glanz, der vom vielen Weinen herrührt.

Soeben wurde durch einen Diener die Thür geöffnet, und Elsas Beschützer, Mathias, stelzte auf zwei Krücken herein.

Er bot einen jammernswerten Anblick, dieser Mann mit dem jungendfrischen Ausdruck in dem männlichen Gesicht, und jedesmal, wenn Elsa ihn so hilflos und abschreckend vor sich sah, gab es einen Stich durch ihr Herz.

Sie durfte sich dieses jedoch nicht merken lassen, und deshalb richtete sich harmlos freundlich ihr Auge dem Eintretenden entgegen.

„Nun, mein Liebling, es ist also gelungen, Dein Wunsch ist erfüllt. Hier ist die Bestätigung Deines Engagements. Der Intendant ist entzückt von Deiner Stimme, und was Dir etwa noch zur schauspielerischen Darstellung fehlt, glaubt er durch Dein Talent bald genug ausgleichen zu können.“

Elsa war erregt aufgesprungen.

„Das ist ein glücklicher Tag!“ rief sie, rot werdend vor Freude, „o, danke ich dem lieben Gott, endlich also werde ich mir durch eigene Kraft mein Leben gestalten können, meinem Dasein den Halt geben, den ich so ganz verloren hatte!“

„Wenn Dir dieser Schritt nur nicht bitteres Leid bringen wird — Bühnenboden ist glatter Boden, mein liebes Kind, vielleicht wirst Du schon nach Deinem ersten Ausflug vollständig enttäuscht und ernüchtert zu mir zurückkehren. Nun, Du weißt ja, Elsa, wo Deine Heimat Dein Zufluchtsort ist, ich lasse Dich nur ungern hinaus und empfange Dich mit offenen Armen, wenn Du zu mir heimkehrst, um mich nie wieder zu verlassen!“

Es durchbebte eine starke Rührung die Worte des Mannes. Er hatte sich in einen Sessel neben der jungen Frau niedergelassen und konnte sich in ihre Freude nicht finden.

Elsa aber war voll Enthusiasmus.

„Laß mich dem Zuge meines Herzens folgen, Du mein bester Freund, und glaube mir, daß es gut so für mich ist. Mögen auch von Neuem Prüfungen an mich heran treten, in diesem Nichtsthun wäre ich langsam verschmachtet, wie ein nach Wasser Lechzender.“

Sie waren also wirklich Freunde geworden, diese beiden Menschen, die ein Zufall zusammengeführt. Ja, noch mehr, sie waren einander unentbehrlich geworden, hatten den gegenseitigen Wert so voll und ganz erkannt, daß sie mit einer schwärmerischen Verehrung an einander hingen.

Bei Elsa war es nur Freundschaft, die sie zu dem einsamen Manne hinzog, dem sie so viel zu danken hatte, was Mathias aber für das schöne, junge Weib empfand, davon wußte nur die verschwiegene Nacht zu erzählen, die er mit sich und seiner besseren Erkenntnis zu bestehen hatte.

Mathias wußte, daß Elsa verheiratet war, daß sie in unabänderlicher Liebe an dem Gatten hing, und dennoch war es über ihn gekommen und ließ sich nicht abschütteln — bis zum Wahnsinn liebte er seinen Schützling, in den Tod wäre er für sie gegangen, tropfenweise hätte er sein Blut für sie hingegeben, und dennoch wußte Robert Mathias zu schweigen und sich zu beherrschen.

Die junge Frau ahnte nichts von seinem Seelenzustande, sie war überzeugt, daß er ihr eben freundschaftlich zugethan sei, wie sie ihm. Ruhig den ganzen Zauber ihres anmutigen Wesens entfaltend, war sie nun schon seit Monaten an seiner Seite geblieben — damals nach jener vertraulichen Stunde hatte es noch eine längere Trennung zwischen ihnen gegeben — Elsa war nur einige Tage bei ihrem Beschützer geblieben, um dann abzureisen in die Einsamkeit eines kleinen Dorfes.

Dort hatte sie die glücklichsten und auch die schmerzvollsten Stunden ihres Lebens verbracht.

Was waren all jene Stunden berauschenden Glückes an der Seite ihres Gatten gegen jene beseeligende Empfindung, als sie den ersten Schrei ihres Kindes vernahm, und was wollte all der Schmerz, all das Weh, welches sie um den verlorenen Gatten geduldet, bedeuten, gegen jenen übermächtigen Schmerz, der sie packte, als sie an der Leiche dieses geliebten kleinen Wesens stand.

Vorüber — vorüber — so jung noch war diese liebreizende Frau, und doch hatte sie schon die schwersten Leiden des Lebens durchkostet!

Doch das Leben machte seine Ansprüche geltend. Elsa durfte sich nicht dem Schmerz, der Trauer hingeben. Auch war der Freund da, welcher sie mutig und kraftvoll dem Kummer entriß. Er verstand es, auch sie zu erheben zu jenen Höhen, in denen das Herz wunschlos ist, und ein Entsagen noch eine bestimmte Wonne und märtyrerhafte Seeligkeit empfindet.

Langsam war Elsa genesen, geistig, und dann kam das Verlangen über sie, ihre Jugendkraft auszunutzen, ein neues Leben zu beginnen.

Man hatte immer gern ihrem Gesangsvortrag gelauscht, den sie allerdings bisher nur dilettantenhaft gepflegt und geübt — jetzt gab eine Bemerkung Mathias den Anlaß zu dem festen Entschluß, welcher sehr schnell in der jungen Frau emporreifte. Sie wollte sich zur Künstlerin ausbilden lassen.

Und was sie kaum zu hoffen gewagt, das traf ein. Spielend überwand sie die technischen Schwierigkeiten, wunderbar entfaltete sich in ganz kurzer Zeit der Umfang und die Fülle ihres Organs. Ihr Lehrer war von ihrem Vortrage, von ihrer Auffassungsgabe entzückt und riet ihr, sofort ein Engagement am Opernhause nachzusuchen.

Und Elsa hatte nicht gezögert, und der Erfolg hatte nicht auf sich warten lassen — nun bedurfte es nur noch ihrer Unterschrift, dann war sie als königliche Opernsängerin engagiert auf ein volles Jahr hinaus.

Mathias, der selbstverständlich all die Kosten zur Ausbildung der Stimme bestritten hatte, war gleichsfalls befriedigt, daß seinem Liebling nun der Herzenswunsch erfüllt werden sollte, nebenbei gab er sich der egoistischen Hoffnung hin, daß Elsa nicht mutig genug dem großen Publikum gegenüber sein werde.

Jedenfalls hat sie nicht erfahren, welch einen Aufwand von Beredsamkeit es ihn kostete, um die Intendantur zu diesem Kontrakt, einen Scheinkontrakt, zu bewegen.

Natürlich sollte die junge Dame auftreten, doch nur als Debutantin, und dann würde man ja weiter sehen.

Mathias aber wußte, daß nur die Gewißheit der Künstlerin ein feste Sicherheit zu verleihen vermag, und deshalb ruhte er nicht eher, als bis er den Kontrakt in Händen hielt. Er hatte sich allerdings verpflichtet, das Honorar für die Künstlerin vollständig zu zahlen. Wenn Elsa ganz und gar beim Publikum abfiel, war der Kontrakt null und nichtig, andererseits, auch bei keinem unbedingten Erfolge, würde sie zuweilen hervorragende Rollen zu singen haben.

Wie gesagt, von all diesem ahnte die junge Künstlerin nichts. Sie schwelgte in einem Wonnemeer, und zum ersten Male seit langer Zeit erstrahlten ihre blauen Augen in einem sanften Feuer.

Elsa hatten ihre Namen abgelegt, sie galt für eine entfernte Verwandte Mathias, für eine junge Witwe.

(Fortsetzung folgt.)

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. Oktober 1898. — 6. Tag Nachmittag.
Nur die Gewinne über 220 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. Oktober 1898. — 6. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 220 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Pianinos, kreuzs., v. 380 M. an. Ohne Anzahl. 15 M. mon. Kostenfreie, 4 wöch. Probesend. Fabr. **Stern**, Berlin, Neanderstr. 16.



Empfehle mein Lager in
Damen- u. Herren-Uhren, Regulatoren, Wanduhren, Weckern, Uhrketten, Ringen, Gold- u. Silber-Brochen.
Werkstatt f. sauberste Ausführung von Reparaturen.
Ernst Nasilowski,
Uhrmacher, Bachestr. 2.

Special-Handschuh-Geschäft
Culmerstraße 7
empfiehlt alle Arten **Handschuhe**, sowie recht saubere **Handschuh-Wäsche** und **Färberei.**
Handschuhfabrikant **C. Rausch.**

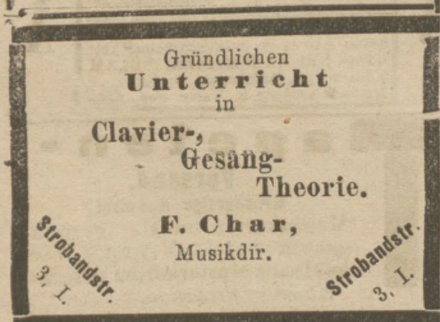


Probenummern liefert gratis und franko der Verlag **Berlin S.W. 12.**



Große Auswahl in Fächern.





Pianinos
von **Quandt, Schmidt, Seiler** empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen und coulanten Zahlungen
O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.

Möbel aller Art,
die roth, hell sowie gestrichen sind, werden nußbaumartig, wie echt aussehend, zu den billigsten Preisen sauber ausgeführt.
J. Radzanowski, Bachestr. 16.
Daselbst ist eine Tombank und ein Repositorium, zu jedem Geschäft geeignet, billig zu verkaufen.

Eine ausgespielte Violine preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen bei **J. Stoller,** Schillerstraße.

Ein Sopha ist billig zu verkaufen Brückenstraße 32, III.

Trock. Kiefern-Kleinholz, unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Herren-Tricot-Unterkleider,
Schlafdecken, Kameelhaardecken,
weisse Woilachs für Wasserkuren,
Reisedecken
empfiehlt die Tuchhandlung
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt No. 23.

Wer schnell u. **billig Stellung** will, verl. pr. Postkarte d. „**Deutsche Vakanzenpost**" Eßlingen.

Ein Aufwartemädchen verlangt Schulstraße 22, parterre rechts.

Durch günstigen Einkauf und Vergrößerung meines Lagers bin ich im Stande, zu den billigsten Preisen verkaufen zu können.
Regulatoren, über 1 Mtr. lang, **von 15 Mk. an, Silb. Cylind.-Remont. von 12 Mk. an, Goldene Brochen von 3 Mk. an, Goldene Ringe von $2^1/_2$ Mk. an. Reparatur für Uhren und Goldwaaren nebst Gravirungen in eigener Werkstatt. Patent- und Flachuhrgläser von jetzt ab für nur 10 Pfg. Altes Gold u Silber wird in Zahlung genommen.**
H. Loerke, Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter,
Coppernicusstrasse 22.

Neu! Einem hochgeehrten Publikum erlaube mir die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß ich, um den immer größer werdenden Anforderungen zu genügen, **schon am 1. November** eine **Neu!**

Dampf-Wäscherei
verbunden mit
Schnell-Trocknerei
nebst eigener **vorzüglicher Walzenmangel** sowie eine
Maschinen-Plätterei
eröffne.

Die Maschinenplätterei kann erst in Betrieb gesetzt werden, wenn ich den Anschluß an die Elektrizität erhalten kann, da die Bügel- und Formmaschinen mittels Elektrizität betrieben werden.

Erlaube mir auch, meine seit **Jahren bestrenommirteste Gardinenspannerei** in Erinnerung zu bringen.

Meine **großartig konstruirten Maschinen,** arbeiten **tadellos, schön** und **schnell,** bei nur **denkbar größter Schonung** der **Wäsche,** keine **Menschenhand,** kann nur **angehend** die **Wäsche so schonend behandeln** als die **Maschinen** es thuen. **Scharfe Mittel** zum **Weißmachen der Wäsche** sind durch die **vorzügliche Waschmethode** der **Maschine unnöthig** gemacht; daß dieselben nicht in meiner Wäscherei angewandt werden, dafür **übernehme** ich **jede Garantie** hiermit. **Lieferungszeit** in 8 Tagen, nur zum Plätten in 24 Stunden, auf ganz besonderen Wunsch, gegen kleine Preiserhöhung **Waschwäsche in einem Tage, Plättwäsche sofort.** Nehme Wäsche auch sehr gern für Monatsrechnung an. Auf Wunsch lasse die Wäsche holen und liefere frei retour. Daß meine obigen Angaben keine **bloße Reklame** sind, davon werden sich die geehrten Herrschaften bald selbst **überzeugt** haben. Indem ich bitte mein für mich so **schwieriges Unternehmen** durch **recht zahlreiche Aufträge** gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Maria Kierszkowski,
geb. Palm,
Brückenstr. 18 prt. im Vorderhause.

Schülerinnen
zur Erlernung der feinen Handplätterei können jederzeit eintreten.

A. Jakubowski, Thorn
Breitestraße 8
empfiehlt sein neu eröffnetes, in allen Preislagen gut assortirtes
Cigarren-Lager
einer geneigten Beachtung. Spez.: echt Virginia und Niederlage der nicotinfreien Cigarren.

Atelier für Promenaden-, Sport- und Reise-Costüme.
Anfertigung nach Maaß, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden. Größte Auswahl in Garnituren.
F. Preuss, Heiligegeiststraße 13.

Richard Dobrzinski,
Elisabethstr. 6
empfiehlt
Kleiderstoffe
in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen.
Ein Posten Gardinen, bunte Parchende
sind enorm billig zu haben.
Reichhaltiges Sortiment in Damenkonfektion.

Globus-Putz-Extract
ist die
Korne aller Putzmittel,
erzeugt anhaltenden und schönsten Glanz,
greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade!
Laut dem Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist
Globus-Putz-Extract unübertroffen
in seinen **vorzügl. Eigenschaften!**
Dosen à 10 und 25 Pf.
überall zu haben.

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT. Alleiniger Fabrikant Fritz Schulz Leipzig. Bestes Putzmittel für alle Metalle. Neueste Erfindung. Nur ächt mit Firma u. Globus in rothem Streifen. Gesetzlich geschützt. Made in Germany. Bestes Putzmittel der Welt!

Rohmaterial aus eigenem Bergwerk mit Dampfschlämmerei.

Fritz Schulz jun., Leipzig.
Erfinder des Putz-Extract

Special-Offerte
für feine
Röst-Kaffees
p. Pfund M. 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 2,00.
Verkauf jeden Quantums.
Ed. Raschkowski
Neust. Markt Nr. 11 und Jakobs-Vorstadt Nr. 36.

Hausfrauen versucht!
meine
Süssrahm-Margarine
mit hohem Sahnegehalt
p. Pfd. 60 Pfg.
Wiederverkäufer erhalten bedeutende Preisermäßigung.
S. Simon.

Braunschweiger Gemüse-Conserven
empfiehlt
Hugo Eromin.

Conservirte ***Matjesheringe***
empfiehlt
J. G. Adolph.

Malton-Weine
Portwein, Sherry und Tokayer
$^1/_1$ Fl. 2, $^1/_2$ Fl. 1 Mk.
Oswald Gehrke,
Thorn, Kulmerstraße.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

8 Gänzlicher Ausverkauf! 8
Die noch vorräthigen Waarenbestände, sowie
Damen- u. Mädchen-Confection, Herren- und Knaben-Garderoben
werden in den **hinteren Räumen** meines **bisherigen** Geschäftslokals, um die Ecke, **Eingang Coppernicusstr. 8** zu Spottpreisen ausverkauft.
8 J. Jacobsohn jr. 8



Schering's Malzextrakt
ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten 2c., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) 2c. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.
Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederl.: **Thorn:** Sämmtl. Apotheken, **Mocker:** Schwanen-Apoth.








Mein **Haarkräuterfett** (gesetzlich geschützt für Deutsches Reich und Oesterreich-Ungarn), mit **3 Diplomen und 2 goldenen Medaillen prämiirt,** welches sich durch seine solide, sichere Wirkung als **kosmetisches,** amtlich **analysirtes,** gerichtlich erlaubtes, unschädlichstes Haarpflegemittel zur Erhaltung und Förderung des Nachwuchses der Kopfhaare einen Weltruf erworben hat, was meine Tausende von Dankschreiben, auch amtliche, beweisen, daher dasselbe für jede Familie ein unentbehrliches Hausmittel, besonders für Kinder und Damen mit schwachem Haar; dann beim Beginn kahl zu werden am Wirbel des Kopfes und Stirne von sicherem Erfolg begleitet. Hunderttausende verdanken demselben die Erhaltung des Kopfhaares. Auch **zur Förderung des Bartwuchses** hat es einzig dastehende Erfolge erzielt. Preise: 1 u. 2 Mk. die dazu gehörige, wiederholt prämiirte **Kräuterseife,** zur Hautpflege und besonders für den **Kopf und die Haare selbst zu waschen,** 35 und 50 Pf. **M. Hollup, Stuttgart.** Niederlage in Thorn bei **Anders & Co.,** Drog., Altstädt. Markt 16 u. Breitestr. 46.

1. Etage
7 große Zimmer nebst allem Zubehör, evtl. Pferdeställen und Wagenremise, von sogleich oder später zu vermiethen.
R. Schultz, Friedrichstr. 6.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Post.
A. Seemann, Mocker, Lindenstraße 3.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.